

THOMAS LOHWASSER | VANESSA KAISER | THOMAS KARG



DIE ERBEN ABADDONS

2



REMEDIIUM

Die Erben Abaddons

Band 2: Remedium

von

Thomas Lohwasser

Vanessa Kaiser

Thomas Karg

Die Erben Abaddons

Band 1: Nimmerland

Band 2: Remedium

Band 3: Skotophobia (in Vorbereitung)



© 2019 by Verlag Torsten Low,
Rössle-Ring 22, 86405 Meitingen/Erlingen

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Karte, Cover:
Christian Günther

Lektorat und Korrektorat:
T. Low

eBook-Produktion:

M. Berchtold, T. Low

ISBN (Buch): 978-3-96629-001-2

ISBN (mobi): 978-3-96629-302-0

ISBN (ePub): 978-3-96629-303-7

Inhalt

1: [Lumpenbabel](#)

2: [Prachtbabel](#)

3: [Verfall](#)

4: [Venomida](#)

5: [Grenzen](#)

6: [Erfüllung](#)

7: [Neue Regeln](#)

[Danksagung](#)

[Die Autoren](#)



Graue Berge

Miguels Berg

Neu-Babel

Zacharias

**Östliche
Wälder**

Grüengebirge

**Ruinen der
Takashi Corporation**

**Androiden-Servicestation
Zeloni**

**Wendys
Schluchtsiedlung**

Tabor



ALTES EUROPA | NÖRDLICHE EINÖDE

Die Erben Abaddons - Remedium

**»Remedium«, lat. »Heilmittel«
»Abaddon«, von hebr. abad »Untergang, Vertilgung,
Abgrund«**

Nur wenige überlebten die Ressourcenkriege.
Noch weniger überstanden die Globale Pandemie.
Das Leben war ein anderes für die Generationen,
die nach der Alten Zivilisation kamen.
Doch sie existieren noch heute – hundertfünfzig Jahre,
nachdem die Welt auseinanderbrach.

Sie sind die Erben des Untergangs.

*»Nach drüben kommst du nur in Ketten.«
Geflügeltes Wort in Braunbabel*

1 Lumpenbabel

Am Fuße Neu-Babels, vor zwei Jahren, 2304.

Zum ersten Mal seit ihrem Aufbruch sahen Gzael und Nele wieder andere Menschen, falls man bei ihnen von »Menschen« sprechen konnte. Sie befanden sich hinter grobmaschigen Zäunen - abgemagerte und bleiche Kreaturen in schmutzstarrenden Lumpen. Die meisten von ihnen hockten nur da, mitten in ihrem eigenen Unrat, und starrten stumpf ins Nichts oder wiegten sich vor und zurück.

Die zwei gigantischen Plattformen, die jeweils von einer riesigen Säule getragen wurden, hüllten dieses Elend in gnädige Schatten und brachten angenehme Kühle. Der Gestank jedoch, der von den abgetrennten Bereichen herüberdrang, raubte Nele fast den Atem.

Sie setzte zum Sprechen an, als in der Nähe ein dumpfer Schlag ertönte. Eine Staubwolke verriet, dass etwas aus großer Höhe auf den harten Sandboden gefallen war. Augenblicklich gerieten die Bleichen hinter den Zäunen in Aufruhr, hetzten wie hungrige Warane auf die Absturzstelle zu. Einer von ihnen packte das, was auch immer dort lag, und biss hinein. Ein zweiter krallte sich ebenfalls in dem Ding fest. Heisere Rufe, sogar einzelne Schreie drangen aus mehreren Kehlen, als der ganze Pulk versuchte, sich dieses rot tiefende Etwas gegenseitig aus den Händen zu reißen. Erst jetzt erkannte Nele, dass es sich um eine fette Nacktratte handelte.

Erschüttert wandte sie sich ab und presste sich an Gazaels Schulter. »Wie grausam!«

»Hab keine Sorge. Wir werden den Boden verlassen und dort oben leben.« Gazael deutete auf die riesige, runde Plattform, unter der sie durchgingen. »Du verdienst Neu-Babels Sicherheit.«

Er schwieg einen Moment, bevor er sagte: »Ich habe diese Menschen schon einmal gesehen.«

»Tatsächlich?« Nele bedachte ihn mit einem überraschten Blick.

»Vor Jahren. Ich bin damals noch hergewandert, um den Neu-Babelern Waranfleisch zu verkaufen, sie zahlten reichlich. Zu der Zeit gab es keine Zäune. Der Wärter an der Säule prahlte aber schon damit, dass man die *Müllfresser* aussperren will, um den Weg für die Händler und Edelsteingräber sicherer zu machen.«

»Schrecklich ...«, murmelte Nele. »Wieso warst du nie wieder hier?«

»Ich gehe nicht mehr mit, seit du dich uns angeschlossen hast. Der Weg ist weit. Ich habe es dir nie gesagt, aber ich wollte nicht mehr so lange von dir fort sein. Ich weiß, wie schwer es für dich war, allein mit dem Clan zu sein.«

Er beugte sich zu ihr und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. »Meine Tapfere.«

Nele lächelte ihn an, dann wurde ihr Blick wieder von den Unseligen hinter den Zäunen angezogen.

»Du fühlst mit ihnen«, bemerkte Gazael.

»Sieh sie dir doch an, so ausgesperrt und abgeschnitten von allem! Man lässt ihnen ja gar keine Wahl.«

Gzael blieb stehen und drehte Nele sanft zu sich. »Lähme deinen Geist nicht mit solchen Gedanken. Man hat immer eine Wahl.«

Sie senkte den Blick. »Das klingt gefühllos, selbst für einen Waranjäger wie dich.«

Gazael streichelte ihr über die langen, braunen Haare. »Ich fühle mit denen, die ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen. So wie du es immer getan hast. Wäre deine Hartnäckigkeit nicht gewesen, wären wir jetzt nicht hier.« Er bedachte sie mit zärtlichem Blick, dann zog er sie an sich. »Ich bin stolz, dass du unseren Sohn austrägst«, murmelte er in ihr Haar.

Dann nahm er ihre Hand, und gemeinsam gingen sie im Schatten der gigantischen Plattform auf die schwarze Säule zu, die breiter und höher und verheißungsvoller war als alles, was Nele je gesehen hatte.

Neu-Babel, Westplattform, heute, 2306.

Nele erwachte am Abend aus unruhigem Schlaf. Geradezu ohrenbetäubend klapperte die Rückwand ihrer zwei mal drei Schritt kleinen Blechhütte. Sie ertrug es fast nicht mehr. Zu dieser Jahreszeit stürmte es jeden Tag wenigstens einmal in solcher Stärke. An eine Reparatur war allerdings nicht zu denken, sie hatte größere Sorgen.

Wenn es nicht der Wind war, der sie weckte, dann waren es wahlweise Durst, Hunger oder einfach die brachiale Hitze. Die Blechhütte mit den Luftlöchern an der Decke hatte Ähnlichkeiten mit dem Ofen in Toras Garküche, doch auf der Straße zu schlafen, war in dieser Gegend keine gute Idee, wenn man nicht ausgeraubt, vergewaltigt oder getötet werden wollte.

Schwerfällig tastete sie nach ihrem Solar-Minilenser, klemmte ihn ans Ohr und knipste das kleine Licht daran an. Dann zog sie ihr Hemd und die Hose aus braunem Synthoplast über – einem Stoff, der gerüchtehalber noch von Materialrollen aus der Alten Zeit stammte, die in den Kellern unterhalb Neu-Babels lagerten. Steif und unbequem wie er war, stellte er doch für die Menschen auf der Plattform der Armen, »Braunbabel« oder »Lumpenbabel«

genannt, die einzige bezahlbare Möglichkeit dar, sich Kleidung anzufertigen.

Sie kratzte über ihre Haut, die vom ewigen Sand, den der Wind durch jede Ritze trug, wundgeschmirgelt war. Ihr ganzer Mund fühlte sich pelzig an und ihre Zunge klebte dick und taub am Gaumen. Sie schloss die Augen. Nele hatte die Berge im Westen bisher nur von Weitem gesehen, graubraun und massig, doch mittels der Kraft ihrer Vorstellung sah sie sich selbst im grünen Gras stehen und von dem Wasser der Bäche trinken, die es dort geben sollte.

Mit Mühe sammelte sie ein wenig Speichel und schluckte. In ihrer Fantasie rann herrlich kaltes Wasser ihre Kehle hinunter. Manchmal half das über den größten Durst hinweg, doch als sie die Augen wieder öffnete, wurde ihr bewusst, dass Vorstellungskraft allein sie nicht mehr lange am Leben halten würde. Sie fühlte sich wie eine Greisin, nicht wie sechsundzwanzig.

»Komodon, Lizardon, Gatordon ... helf mir, einen weiteren Tag zu überstehen.«

Früher war sie auf die Knie gegangen, um zu beten. Inzwischen nuschte sie die Worte nur noch, während sie nach draußen in die hereinbrechende Dunkelheit schlüpfte, um ihren Lebensunterhalt zu erarbeiten. Es fiel ihr Nacht um Nacht schwerer.

Wofür das Ganze?, fragte sie sich, als sie auf ihren durchgelaufenen Sandalen durch die engen, schmutzigen Gassen schlich. Es gab nichts, für das sich der Kampf noch lohnte. Längst hatte sie verlernt zu leben. Sie atmete weiter ein und aus. Mehr nicht.

Der Hunger zerriss ihr Inneres, aber sie rührte die Spinnen in ihrer Hand nicht an.

Du darfst sie nicht essen. Du brauchst das Geld für die Steuer, ermahnte sie sich.

Schweren Herzens packte sie die haarigen, orangefarbenen Spinnen, die sie mithilfe ihres Blechhakens aus einer Nische gekratzt hatte, in ihren Beutel. Die Nacht war wenig erfolgreich gewesen. Stundenlang war Nele umhergestreift, doch war sie meist zu langsam gewesen, wenn der Lichtkegel des Minilensers ein Beutetier zwischen den Schatten aufgescheucht hatte. Sie war einfach zu erschöpft. Die Morgendämmerung nahte und es befanden sich bloß eine Handvoll Spinnen und drei kleine Skorpione in ihrem Beutel.

Frustriert deaktivierte sie die »AkustikSchock2100«, die alte Köderfalle, mit der es ihr ab und an gelang, eine der flinken Nacktratten zu fangen. Sie waren katzen groß, wehrhaft und schrecklich klug. Mit ihrendolchartigen Klauen konnten sie Nele ernsthaft verletzen, wenn sie nicht vom Knall im Inneren der dickwandigen Köderbox verwirrt oder betäubt waren.

Sie schlug den Weg zu Toras Garküche ein, wo sie die Beute für einen Lohn verkaufen würde, für den sie gerade einmal Wasser bekommen konnte. Den jämmerlichen Rest musste sie für die Steuer sparen. Wieder würde sie sich hungrig nach Hause schleppen, wo sie bis zur Abenddämmerung schlief, um das armselige Spiel von vorn zu beginnen.

Der Stadtteil, in dem sich die Garküche befand, wurde von Hütten und Häuschen aus Verbundplastik geprägt, dem rauen Baustoff, der auf der anderen Plattform in sogenannten 3D-Druckern hergestellt wurde und gegen einen Wucherzins an jene, die wenigstens über ein bisschen Geld verfügten, verliehen oder verkauft wurde. Trotz der maroden Häuserwände und Dächer – das Verbundzeug hielt bestenfalls wenige Jahre dicht – war es eine annehmbare Gegend im Vergleich zu Neles Viertel, das sich wie ein Hungergürtel aus Blech über eine Breite von zwanzig Schritt

an der Plateaukante entlangzog. Einen richtigen Weg gab es in Braunbabel nicht. Stattdessen huschte Nele zwischen den löchrigen Häusern und den Hütten hindurch, die dicht an dicht standen.

»Wir werden nicht lange hier sein«, hatte Gazael gesagt, als Nele und er sich das erste Mal zwischen den Hütten zurechtfinden mussten. »Noch bevor unser Sohn zu sprechen lernt, werden wir auf der sicheren Plattform sein.«

Nele schüttelte die Erinnerungen ab. In letzter Zeit taten sie nicht einmal mehr wirklich weh, zu taub fühlte ihr Inneres sich an. Vorbei die Zeit, in der ihr der Schmerz das Gefühl gab, überhaupt noch am Leben zu sein. Eine Unendlichkeit musste zwischen diesem Tag, an dem noch alles möglich schien, und heute liegen.

»Stopp, Schlampe!« Die Stimme klang rau und drohend.

Nele gefror in der Bewegung. Sie wusste genau, was jetzt kam, dazu brauchte sie den sauren Atem der Frau hinter sich weder zu spüren noch zu riechen.

»Umdrehen, langsam!«

Nele drehte sich resigniert um. Die Augen, die sie anstarrten, glühten vor geplatzten Äderchen. Ein Fauchen erklang, als die Frau den Schneidbrenner einschaltete. Mit zittriger Hand hielt sie ihn vor Neles Gesicht. Mit der anderen deutete sie auf den Beutel und machte eine »Gib her«-Geste.

»Los, oder ich brenn dir die Fresse weg!«

Nele kniff die Augen zusammen, der grelle Lichtkegel blendete sie, die Hitze war unerträglich. Sie wandte das Gesicht leicht ab und benetzte ihre Lippen mit der Zunge.

»Ich hab keine Silberlinge, hab nur Nahrung«, sagte sie. *Aber die brauche ich für Wasser!*, wollte sie anfügen, doch diesen Fehler machte sie nicht noch einmal. Sie wusste, dass die Überfälle fast immer von Verzweifelten begangen wurden, deren Not innerhalb eines Wimpernschlages in Hass

und Gewalt umschlagen konnte. Das hatte sie bereits schmerzvoll lernen müssen.

»Den ganzen Beutel, mach schon!« Die Augen der Grauhaarigen blinzelten nicht, sie zuckten nur merkwürdig, und Nele erkannte, dass bei der hier die Verzweiflung schon weit fortgeschritten war, wie eine böse Krankheit. Sie war bereits wahnsinnig geworden.

»Gut, gut«, beschwichtigte Nele und fasste mit einer Hand nach dem Beutel.

Als sie ihn ihr hinhielt, grapschte die Frau mit einer Schnelligkeit danach, die Nele ihr nicht mehr zugetraut hätte, und verschwand hinter dem nächsten Verschlag. Vermutlich war sie lange nicht so alt, wie sie aussah.

Nele sackte zusammen. *Weg, alles weg.* Nicht nur die wenige Nahrung, auch ihre Knallschockfalle. Nun war überhaupt nichts mehr übrig. Nichts bis auf den Minilenser und ... Sie fasste in ihre Hosentasche. Ja, da war es. Jetzt nach dem Messer zu greifen, war kein Problem, aber beim Überfall hatte sie sich wie immer nicht getraut. Ein Hohn. Wozu hatte sie das Ding überhaupt?

Nele kannte die Antwort zu gut: Sie sehnte sich danach, endlich Frieden zu finden. Aber »über die Kante zu gehen«, wie man den Freitodsprung vom Plattformrand in Braunbabel nannte, würde sie auf keinen Fall über sich bringen. Nicht nach dem, was geschehen war, was sie gesehen hatte, als ... Sie wischte sich über die Augen, das Gesicht, verbot sich, die alten Bilder zuzulassen.

Sie befühlte das Springmesser in ihrer Hosentasche, glitt mit dem Daumen über den Schieber am Griff, mit dem man die Klinge herausschnappen lassen konnte, und dachte: *Worauf wartest du noch? Es geht gewiss ganz schnell ...*

Sie konnte nicht. *Oh Gzael, wie falsch hast du mich mit deinem verliebten Blick gesehen! So oft hast du mich eine*

Heldin genannt. Dabei bin ich sogar zu feige, um diesem unwürdigen Leben ein Ende zu setzen.

Gewiss eine Stunde saß sie einfach nur da, beobachtete, wie sich die Sonne im Osten hinter »Buntbabel« erhob. Die Armen nannten die gegenüberliegende Plattform so, weil die Menschen dort reich genug waren, um sich fröhlich bunt zu kleiden und ebenso zu bauen. Die Sonne tauchte die gewundenen, kugeligen, spitzen oder flachen Dächer der Prachtbauten in goldenes Licht. Über allen anderen Gebäuden glitzerte das höchste und gewaltigste von ihnen wie ein einziger, gigantischer Edelstein, weil dort beim Bau unzählige Splitter der kostbaren »Himmelssteine« eingelassen worden waren. Es hieß, dort oben, im sogenannten »Turm des Olgarko«, lebten die Superreichen.

Für Nele symbolisierte er ihre verlorene Hoffnung. *Eines Tages werden wir da wohnen*, hatte sie sich immer gesagt und fest daran geglaubt – bis zuletzt. Doch war sie in all der Zeit nicht einmal in die Nähe der Ostplattform gekommen, dabei war es angeblich nur eine Stunde Fußmarsch bis dorthin, sofern man ungeschoren durchkam.

Sie wandte sich ab. Wäre es nicht so bitter gewesen, hätte sie über ihre Dämlichkeit lachen können. Die glorreichen Geschichten, die sie über die Stadt gehört hatte, handelten in Wahrheit alle von der Seite jenseits der Grenze, doch das hatte sie nicht gewusst. Erst hier in Braunbabel hatte sie es erfahren: »Nach drüben kommst du nur in Ketten, Süße.«

Die Sonnenstrahlen tasteten über ihre Haut. Es würde ein heißer Tag werden. Nele erhob sich und schlurfte in die andere Richtung, zu ihrem Blechverschlag, der es nicht wert war, »Zuhause« genannt zu werden.

»Komodon, Lizardon, Gatordon ... macht, dass es endet.«

Da bemerkte sie ein Huschen. Ein Gecko flitzte ein paar Schritte, hielt still, drehte seinen flachen Kopf in die Sonne.

Nele verharrte ebenfalls. Sie hatte noch nie einen solchen Gecko gesehen. Zwischen den zwei schwarzen Streifen am Rücken glänzte er blau wie ein Himmelsstein. Bestimmt war er wertvoll! Echsen brachten mehr Silberlinge als Nacktratten, zudem hatte diese hier keine der üblichen bräunlichen oder gelblichen Musterungen. Nele pirschte sich an. Mit einem Mal war sie wach. Der Gecko ruckte mit dem Kopf, schaute zu ihr – und ergriff die Flucht.

Vergeblich. Seine Glieder waren noch träge von der Kühle der Nacht. Nele fing ihn mit bloßen Händen.

Schweiß rann ihr über Gesicht und Nacken, als sie die Garküche erreichte. Aus der offenen Tür schlugen ihr die Hitze des Garofens und der Gestank der Tiere entgegen, vermischt mit dem verlockenden Duft von Essbarem. Wie immer war das Räumchen erfüllt vom Zirpen der Grillen, Fauchen der Nacktratten, Scharren der Käfer und sonstigen Kleintiere, die in engen Käfigen hinter der Theke darauf warteten, in Toras Kochstelle zu billigen Pasteten und Bratspießchen verarbeitet zu werden.

»Hallo Tora!«, rief Nele.

Die ältere Frau drehte sich vom Ofen um und kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können.

»Das kannst nicht du sein, Nele«, sagte sie und zog die Augenbrauen hoch. »Nicht um diese Zeit und vor allem nicht mit diesem Funkeln in den Augen.«

Nele legte das Säckchen, das sie aus ihrem Unterhemd improvisiert hatte, auf den Tresen und tippte mit dem Finger darauf. Durch den Stoff konnte man die Bewegungen des Tieres ausmachen.

»Schau nach«, sagte sie ungeduldig. »Na los, Tora!«

Die Ältere sah sie gespannt an. »Was Feines?«

»Sag du's mir, los!« Neles Magen knurrte laut, doch sie wagte nicht, auf Linderung zu hoffen.

Vorsichtig zog Tora den Stoff auf, um hineinzulinsen. Dann schlug sie ihn hastig wieder zu.

»Eine Abendhimmelchse, gute Güte! Weißt du, was die wert sind? Ihr Schwanz gilt drüben als Spezialität!«

Tora drückte sich oft so überschwänglich aus, um sie aufzuheitern. Doch Nele reagierte nicht mehr darauf. Silberlinge waren alles, was zählte.

Tora nahm den Hemdsbeutel mit hinter die Theke, wo sie ihre Zutaten und Gewürze in Tonkästen verstaute. Eine Käfigtür quietschte und schlug wieder zu, dann verschwand sie im Hinterzimmer und kehrte kurz darauf mit dem Säckchen zurück, in dem nun Münzen klimperten.

»Hier, meine Kleine. Hast es verdient.«

Aufgeregt zählte Nele nach.

»Wow«, hauchte sie. Satte vierzehn Silberlinge. Das waren fast dreimal so viele wie nach einer ihrer guten Nächte!

Sie blickte auf und grinste, und auch Tora zeigte ihre Lachfältchen.

»Kindchen, ich hab dich lange nicht mehr lächeln sehen. Hatte fast vergessen, wie hübsch das an dir aussieht.«

Nele sah noch mal in das Säckchen. Sie musste sich verzählt haben.

Tatsächlich. Vierzehn Münzen.

»Pass gut darauf auf und kauf dir was Schönes«, sagte Tora. »Erst mal Pastetchen?«, fügte sie an, denn Nele gönnte sich immer eines, wenn sie genügend verdient hatte.

Nele nickte und überlegte. Eine heiße Ratten-Pastete, eine Amphore gefilterten Wassers, von dem ihr nicht gleich flau im Magen wurde, und die Sicherung der nächsten Steuer waren schön genug. Etwas anderes zu kaufen konnte sie sich nicht vorstellen.

In diesem Moment polterte es an der Tür.